

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

59 (11.3.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-843277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-843277)

Wilhelmshavener Tagblatt

und

amtlicher

nebst Gratisbeigabe



Anzeiger

„Sonntagsblatt“.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die viergespaltene Corpusszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tagblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle kaiserl. Postämter zum Preis von 2,10 Mk. ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu 2,25 Mk. frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Ämtliches Publications-Organ für sämtliche kaiserl., königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinde Bant.

№ 59. Freitag, den 11. März 1881. VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 9. März. Prinz und Prinzessin Wilhelm werden, wie die „Montags-Zeitung“ berichtet, gleich nach der Feier des kaiserlichen Geburtstages eine größere Reise antreten, deren Ziel Italien ist. Die Rückkehr von derselben würde Ende Mai erfolgen, zu welchem Zeitpunkte auch die Ueberfiedelung nach dem Marmorpalais vor sich gehen dürfte.

Am Mittwoch Abend hat bei dem Reichskanzler ein parlamentarisches Diner stattgefunden. Zu demselben waren erschienen die Minister Lucius, von Bötticher und von Puttkamer; ferner der Gesamtvorstand des Reichstages, darunter Herr v. Bennigsen, Windthorst, Freiherr zu Franckenstein, Delbrück und Graf Moltke. Der Reichskanzler war durch einen starken Husten augenscheinlich sehr angegriffen. Präsident v. Gokler führte die Fürstin Bismarck, Franckenstein die Gräfin Rangau zur Tafel. Der Reichskanzler saß zwischen Franckenstein und Bennigsen. Das Gespräch war ohne politische Bedeutung, lediglich Privatunterhaltung. Um 7 Uhr verabschiedeten sich die Gäste.

Die nationalliberale Fraction des Reichstages wird nach Schluß der Session eine die Wirksamkeit der Partei in der Vergangenheit und ihrer Aufgaben für die kommende Zeit darlegende Ausführung, wahrscheinlich in Verbindung mit einem von dem Centralausschusse der Partei zu erlassenden Wahlauftrage der Deffentlichkeit übergeben. In der letzten Fraktionsführung der Nationalliberalen wurde zwar von allen Seiten für ein gutes Verhältnis mit den Sezessionisten plaidirt, dabei jedoch auch die Erwartung ausgesprochen, daß es den Sezessionisten gelingen möge, sich vor einer so engen Verbindung mit der Fortschrittspartei u. bewahren, daß darin mit Nothwendigkeit ein unüber-

brückbarer Bruch mit dem ursprünglichen Programm der nationalliberalen Partei erblickt werden müßte.

Die heutige Reichstagsitzung mit der hochwichtigen Berathung über die Verfassungsänderung brachte uns eine merkwürdige Ueberraschung. Während in der vorigen Woche eine Vorlage von minimaler Bedeutung zum Ausgangspunkte einer großen Debatte gemacht worden war, während der Reichskanzler an zwei Tagen die kleinsten und kleinlichsten Dinge zum Stützpunkte für die größten Angriffe gemacht hatte, wurde heute der wenigstens von den Liberalen für die allerwichtigste Vorlage der Session gehaltene Entwurf, betreffend die zweijährige Budgetperiode, von dem Vertreter der Reichsregierung, Staatssekretär von Bötticher, als einer hochpolitischen Bedeutung durchaus entbehrende hingestellt, und, was niemand erwarten konnte, der Herr Reichskanzler selbst war zu dieser Berathung garnicht erschienen. Und merkwürdig war es, daß man bis zum Beginn der Discussion, ja noch als Herr Reichensperger (Ape) das Wort ergriff, in den Kreisen der zum Centrum gehörigen Abgeordneten über die vorausichtliche Haltung des letzteren einigermaßen im Zweifel war. Für die nationalliberale Partei hatte zuerst der Abg. v. Bennigsen die Erklärung abgegeben, daß von dieser Seite die Vorlage einstimmig abgelehnt werde. Bennigsen betonte insbesondere die praktische Seite der Frage, indem er, was die politische Seite anbetrifft, hauptsächlich die Bedeutung des Reichstages für die Aufrechterhaltung der nationalen Idee betonte und dem Versuch einer Abschwächung dieser Bedeutung durch den vorliegenden Gesetzentwurf entgegentrat. — Der konservative Redner, Freiherr von Marschall, suchte dagegen das Zweckmäßige der zweijährigen Budgetperiode darzutun. Er sprach von einer Ueberfättigung des Volkes mit parlamentarischen Leistungen, für welche im Volke das

rechte Verständniß fehle. Herr von Marschall betonte auch, daß die vierjährige Legislaturperiode um deswillen willkommen sei, weil dadurch die theilweise sehr bedenkliche Wahlagitation seltener werde. Dagegen erklärte Herr v. Marschall, daß seine politischen Freunde der Abänderung des Art. 13 der Reichsverfassung nicht zustimmen würden, wonach der Reichstag künftighin nur alle zwei Jahre einberufen zu werden brauchte. Für den freiconservativen Abg. Stumm handelt es sich lediglich um eine Vereinfachung der Arbeit des Reichstags. Ihm ist die Vorlage lediglich ein Statsgesetz und er rief der linken triumphirend zu: „In den kalkulatorischen Sachen bin ich Ihnen doch über!“ Herr Stumm erklärte sich auch nicht bloß für die vierjährige Wahlperiode, sondern stellte sogar einen Antrag auf Einführung der sechsjährigen Legislaturperioden in Aussicht. Der Schwerpunkt der Verhandlung fiel aber in die nun folgende Rede des Abg. Dr. Lasker, dieser wies insbesondere darauf hin, wie leicht man diese wichtige Vorlage von Seiten der Regierung gemacht habe. Mit großem Nachdruck wies er darauf hin, daß es den Reichstag von einem gleichberechtigten Faktor der Gesetzgebung zu einem dem Bundesrath untergeordneten degradiren hieße, wenn man den Reichstag nur noch alle zwei Jahre, den Bundesrath aber alljährlich einberufen wolle. Und nun widerlegte Lasker mit aller Schärfe und mit allem Nachdruck alle die vermeintlichen Gründe, welche man für den Entwurf vorgebracht. Lasker erinnerte daran, wie es dem Reichskanzler gelungen sei, eine völlige Zersekung der Parteien herbeizuführen, wie er mit wunderbarem Geschick sich Majoritäten zu verschaffen wisse, und wie es wahrlich nicht an der Zeit sei, das Ansehen des Reichstages noch mehr abzuschwächen. Die Ausführungen Laskers waren der Tragweite des Gesetzes durchaus angemessen und machten augenscheinlich nicht

Freibauer's Tochter.

Von Robert Köppler.

(Fortsetzung.)

Es dauerte auch gar nicht lange, da fidelte der Wilhelm „D, du lieber Augustin.“ — „Herr Schmidt, was kriegt die Zule mit?“ — „D, wie wohl ist mir am Abend“ und noch viele andre solche schönen Lieder.

Unterdesen ging die zweite Geige von der Dorfcapelle, ein Schuhmacher, auf die Wanderschaft, und der Herr Musik Director, der sonst alle Stimmen rasch und gut besetzt hatte, kam in die größte Verlegenheit.

Eines Sonntags Morgens machte er sich auf zum Gakler und fragte ihn, ob er seinen Wilhelm nicht mit auf die Dörfer gehen und Musik machen lassen wollte.

's war ein neuer Gedanke für den Gakler, es wollte überlegt sein. Das Musikmachen ist doch kein unehrlich Handwerk, dachte er schließlich, und so erlaubte er es denn. Da ging's los mit der Kunst.

Jeden Sonntag, den unser Herrgott gab, Nachmittags um vier Uhr zog der Wilhelm aus mit den Kleinwiger Janitscharen.

Vorweg an der Spitze marschirte der würdigste Gefelle mit der kurzen Pidelstöbe, verdrießlich schritten die beiden Clarinetter hinterher, neben sich die Geigen die Unterführung; hinten wälzte sich mit der Posaune und der großen Trommel die alte, große Bassgeige. In der Mitte stolzirte der lange, dürre Kapellmeister. Wenn sie in ein Dorf hineinkamen, schrien die Jungen ihnen nach: „Achte um den König!“

Vor dem Wirthshause stellten sie sich hin und bliesen zwei oder drei Stück, damit die Jungfern und

die Junggesellen wußten, daß Musik im Tanzsaal wäre. So lebte der Wilhelm. Der Himmel hing ihm voller Geigen, und dabei wurde er immer älter und größer.

Gern hätte der Herr Cantor einen Seminaristen oder Präparanden, einen angehenden Schulmeister, aus ihm gemacht. Aber so oft er dem Gakler mit dem Vorschlage kam, schüttelte derselbe den Kopf.

„Er braucht kein Bauer zu werden,“ meinte der alte Murrkopf, „aber ein Schulmeister wird er erst recht nicht.“

Warum? Er hielt einmal die Schulmeister, weil sie die Ruhe nicht anspannen und kein Holz hacken konnten, für eine Art Müßiggänger.

Als nun das Nesthäkchen, der Wilhelm, confirmirt worden war und anfang, ein Haken zu werden, mußte sich die Sache entscheiden. Und sie entschied sich.

Der Wilhelm kam, weil er die meiste Lust dazu hatte, zum Zimmermeister in die Lehre und lief in der ersten Zeit nicht wenig stolz in seinem Schurzfell umher.

Geld bekam er freilich noch nicht viel, dafür desto mehr Prügel; wenigstens hatte er etwas, und er war zufrieden damit, recht zufrieden. War's ihm einmal ganz schlecht gegangen, und hatte ihm der Polier die Ohren zu lang gezogen, so spielte er sich Abends auf der Geige ein lustiges Liedchen: „Brüderlein, geht's denn gar nicht, gar nicht?“ — und da war das Herzeleid rasch vergessen. Wenn er an die Stelle kam: 's wird schon gehn, — da war aller Kummer weg, und da ging's auch wirklich.

Ueber dem Handwerke aber vergaß er seine Kunst nicht. So oft er Zeit hatte, ging er mit aufspielen zur Kirmeß, Fastnacht oder Hochzeit. So kam er,

wie ihm der Flaum schon anfang zu wachsen, einmal nach Schenkwitz in die Brauerei. Er hatte dort schon oft musicirt; stets war dort ein tolles Leben gewesen, aber diesmal sollte extra viel los sein. Der neue Wirth, der das Lokal vor einigen Tagen übernommen hatte, wollte seinen Gästen zeigen, was er leisten konnte. Er hatte die Bauern mit ihrem Besuch aus dem ganzen Dorf eingeladen; die Tische bogen sich unter Flaschen und Gläsern; in der Mitte war ein großer Paschtisch zum Würfeln aufgestellt. Es fehlte an Nichts.

Zwei Abende hintereinander hielt er Musik, einen Abend für die Herren Besitzer, einen für die Knechte.

Was die Kunst anbelangte, so war das Geschäft von Anfang flott gegangen. Der Wilhelm, obwohl er vom Kapellmeister nur für einen halben Mann angesehen wurde und nur einen halben Antheil hatte, kriegte doch einen halben Thaler für den ersten Abend. Zwar thaten ihm von dem ewigen Greifen die Finger weh, und zwei neue Quinten waren geplagt; aber Geld bleibt Geld, und fünfzehn Groschen für so einen fünfzehnjährigen Zimmerlehrling sind ein halbes Rittergut.

Er war deshalb am zweiten Tage sehr fidel, und als die Pascherei losging, wollte er vier Groschen daran wagen und sein Glück auch einmal probiren. Der Flurschütze, der den Würfeltisch gepachtet hatte, sorgte immer für schöne Waare. Da lagen Mehlweiße, Stück für Stück einen Pfennig, wohl hundert in einem Korbe, und daneben standen große Pfefferluchsmänner mit langen Zuderbärten, auf einem Brett prangten Porzellantassen und Teller, und am Tische lachten einen die brennenden Herzen an. Und erst die Berslein. Wer da noch nicht verliebt war, hier konnte er es werden.

blos auf der linken Seite des Hauses viel Eindruck. Nach dieser bedeutenden Rede vertagte das Haus die Debatte.

Eine merkwürdige Illustration zu der jüngsten Bemerkung des Fürsten Bismarck im Reichstag, daß die Zustände im lieben Deutschland gegenüber anderen Ländern noch sehr rosig seien, ergibt sich aus der Thatsache, daß die Auswanderungen aus Süddeutschland in den letzten Wochen solcher Art zugenommen haben, daß sich die Direction der Niederländischen Rheinschiffahrt-Gesellschaft dieser Tage entschlossen hat, in ihren Fahrplan von Mannheim ab, ein täglich fahrendes, extra für Auswanderer bestimmtes Schiff einzulegen. Die Niederländische Gesellschaft mußte sich zu der Extrasahrt um deswillen entschließen, da der Zubrang von Auswanderern ein derartiger war, daß auf den Schiffen nicht mehr Raum blieb, um die Frachtgüter befördern zu können. Am verfloffenen Sonnabend allein haben 1000 Europäer Mainz passirt; der größte Theil derselben kam von Württemberg und Rheinbayern. Auch in Mainz macht sich die Auswanderungslust bemerkbar.

Das Nordostsee-Kanalprojekt gewinnt allmählig greifbarere Gestalt, auch die Regierung sieht demselben z. B. mit größerem Wohlwollen gegenüber, als früher, wo der Feldmarschall Graf Moltke sein schwerwiegendes Verdict gegen ein derartiges Unternehmen im Reichstag selber gefällt hatte. Wie in der gestrigen Sitzung der Budgetcommission des Reichstages auf eine bezügliche Anfrage vom Marineminister v. Stosch mitgetheilt wurde, findet der Gedanke einer Durchsicherung des holländischen Isthmus zur Herstellung einer direkten Verbindung zwischen den beiden deutschen Meeren die vollste Sympathie der Regierung und auch die Bewilligung des Grafen Moltke; indessen werde man darauf verzichten müssen, den Kanal auch für schwere Panzerschiffe fahrbar zu machen. In letzterer Hinsicht sind die Urheber der beiden Konkurrenzprojecte für den Kanal, die Herren Bartling und Dahlström, allerdings anderer Meinung; doch ist man in Abgeneigtheit geneigt, anzunehmen, daß die Regierung, wenn sie denn doch die beabsichtigten Privatunternehmungen mit bedeutenden Mitteln a fonds perdu oder mit Zinsgarantien unterstützen soll, es vorziehen werde, den Bau auf Rechnung des Reichs auszuführen. Auch über eine zweite Frage von Wichtigkeit und allgemeinem Interesse gab die gestrige Sitzung der Budgetcommission Auskunft, nur eben keine erfreuliche. Nach der Erklärung des Herrn v. Stosch ist jeder Gedanke an eine Hebung des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ aufgegeben und dieses auf so tragische Weise verlorene Besitzthum unserer Marine ist dauernd in das Verlustkonto einzurücken. Die Kommission hat übrigens in die Forderung der Marineverwaltung starke Dresche gelegt, indem sie die Posten für 2 neue Panzerschiffe (400,000 Mk. und 2,400,000 Mk.) einfach ablehnte.

Bezüglich des Ministerwechsels ist ein Umschwung eingetreten. Der Regierungspräsident von Wolf aus Trier hat die Uebernahme des Ministeriums des Innern abgelehnt. Es tritt nunmehr wieder die Kombination in den Vordergrund, daß v. Puttkamer

das Ressort einstweilen interimistisch und nach Schluß des Reichstages definitiv übernehmen werde. Doch nennt man neben Herrn v. Puttkamer auch den Staatssecretär und Stellvertreter des Reichskanzlers im Ministerium, v. Bötticher, als vorläufigen Leiter. Herr v. Wolff soll nunmehr für das Oberpräsidium in Magdeburg in Aussicht genommen sein.

Die Petitions-Commission des Reichstages ging über die Petition des Verbandes deutscher Conditoren in Frankfurt a. M. um Erlaß einer reichsgesetzlichen Bestimmung, daß Eier künftig nicht mehr nach der Zahl, sondern nach dem Gewichte verkauft werden sollen, zur Tagesordnung über. Für den Commissar war der Grund entscheidend, daß es sich nicht empfehle, hier den Weg der Reichsgesetzgebung zu beschreiten, da diese Sachen der Marktpolizei und der lokalen Gesetzgebung zuziehen. Eine Petition vom Musikdirektor v. Brenner und zahlreichen Musikern, die verlangte, daß allen Beamten, Civil und Militär, das gewerbliche Musizieren gesetzlich verboten werde, wurde für ungeeignet zur Berathung im Plenum erklärt.

Dem Reichstage ist die am 3. November 1880 zu Paris abgeschlossene Uebereinkunft, betreffend den Austausch von Postpaketen ohne Werthangabe, nebst Schlußprotokoll und erläuternder Denkschrift zugegangen. Die Uebereinkunft, welche der Genehmigung des Reichstages bedarf, umfaßt Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Britisch Indien, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederland, Persien, Portugal, Rumänien, Serbien, Schweden und Norwegen, die Schweiz und die Türkei.

Im September 1879 wurden bei keinem Aufstande in Bucaramagna in Columbien einige Deutsche ermordet, andere gemißhandelt, anderen die Häuser demolirt und geplündert, das Schild des kaiserlichen Konsulats mit Steinwürfen beschädigt, Flintenschüsse auf die Konsulatskanzlei abgefeuert und der kaiserliche Wahlkonsul zur Flucht gezwungen. Deutscherseits wurde die columbische Regierung aufgefordert, durch Salutiung der deutschen Flagge diese Ausschreitungen, die unter dem Einflusse columbischer Beamten stattfanden, zu mißbilligen. Dieser Aufforderung ist, wie der „Reichs Anz.“ ausführlich berichtet, am 9. November v. J. in würdiger und feierlicher Weise entsprochen worden.

In Griechenland hofft man, infolge des Dekrets vom 19. Febr., welches die gesammte waffenfähige Jugend des Landes bis zum 30. Lebensjahre unter die Fahnen ruft, innerhalb weniger Tage die anfänglich ins Auge gefaßte Heeresmacht von 80 000 Mann komplett zu haben. Auch alle übrigen Rüstungen werden eifrig betrieben. Der König inspizirt täglich und meistens in Begleitung des ihm persönlich befreundeten französischen Admirals Lejune die manövrirenden Truppen, die Schiffe und besonders die Torpedoschule. Die Hafenfortification von Piräus und Salamis wird mit 19 Armstrongkanonen großen Kalibers armirt, und fast täglich langen theils griechische Kriegsschiffe, theils Privattendampfer, meistens Lloydsschiffe, mit weitem Pferde- sendungen, mit Marine- und Kriegsmaterial an. Das Torpedoschiff „Päara“ und 36 Torpedodampfsboote

werden im Piräus erwartet; der Aviso „Bouboulina“ brachte 36 000 Gewehre des Systems Gras und 23 automotorische Whitehead Torpedos, welche mit einer Geschwindigkeit von 23 Seemeilen per Stunde 1 1/2 Meter unter Wasser gegen ein 500 Meter entferntes Ziel geschleudert werden können. Der Sanitätsdienst ist vollständig neu geregelt und durch Hinzuziehung aller ausübenden wie studirenden Mediziner und Pharmazeuten, welche jetzt in der Armee dienen, vervollkommen worden. Thierärzte hat man sich aus Dänemark verschrieben. Nur an tüchtigen Unteroffizieren soll es fehlen.

Das liberale spanische Ministerium brütet über allerlei liberale Pläne. Die im Jahre 1875 abgeschaffte Civilehe wird wiederhergestellt, mehrere politisch anrüchige und deshalb im Jahre 1875 verbannte Professoren sind wieder zurückberufen. Auch beabsichtigt das Cabinet den Effectivbestand der Armee um 15 000 zu reduciren. Infolge dieser Maßregel glaubt man, werde es dem Finanzminister möglich sein, den Cortes ein Budget vorzulegen, das ohne Deficit abschließt. Das wäre ja in Spanien etwas ganz Neues!

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Berlin, 9. März. Eingegangen ist das Arbeiterunfallversicherungsgesetz. Fortgesetzte Berathung der Verfassungsänderung. Staatssecretär Scholz verteidigt die Vorlage, besonders die Einführung zweijähriger Statsperioden. Hänel gegen die Vorlage Namens der Fortschrittspartei. Württembergischer Bundesbevollmächtigter v. Schmidt erklärt, der Bundesrat würde der Vorlage nicht zugestimmt haben, wenn sie ein Attentat auf die nationale Entwicklung wäre. Der bairische Gesandte v. Berghofen ersucht Namens der bairischen Regierung ebenfalls um Zustimmung zur Vorlage. Windthorst meint, daß man das Budget auf zwei Jahre im Voraus berathen könne. Er habe zur Regierung kein Vertrauen und sei für eingehende Commissionsberathung. v. Bötticher erklärt, die Regierung lege den Schwerpunkt auf zweijährige Budgetperioden, werde dagegen erwägen, wie weit eventuell auf Abänderung des Art. 13 zu verzichten sei. Rickert hofft, das Centrum werde die Vorlage ablehnen. Die Abstimmung über den Antrag auf Commissionsverweisung ergab Beschlussumfähigkeit. Nächste Sitzung morgen.

Marine.

Wilhelmshaven, 9. März. Se. Exc. der Herr Chef der kaiserlichen Admiralität wird die diesjährige Frühjahrsinspicirung der Marinetheile, Werk zc. hieselbst Ende dieses Monats abhalten. — Lieut. z. S. Gerde ist zur Dienstleistung als stellvertretender Adjutant bei der 2. Werk-Division kommandirt. — Lieut. z. S. Ferber hat einen Urlaub bis 1. April v. J. nach Ost- und Westpreußen erhalten. — Brieffendungen für S. M. Glattebscorvette „Ariadne“ sind von jetzt ab bis auf Weiteres nach Callao (care of the German Consul) zu dirigiren.

Kiel, 9. März. Die Inbetriebstellung des Kanonenboots „Comet“ findet am 12. d. M. in Kiel statt.

Lothales.

* Wilhelmshaven, 10. März. Die Einführung des Herrn Bürgermeisters Feldmann durch den Vertreter des hiesigen Amtes, Herrn v. Winter-

Herzallerliebste Kleine,
Ich wollt', Du wärest meine! —

Er sah sich die hübschen Sachen an, ohne sich etwas dabei zu denken; da hörte er eine Stimme neben sich: „So 'ne Tasse mücht' ich gleich.“

Der Klang von diesen paar Worten fiel ihm in's Ohr, als ob er ihn schon hundertmal gehört hätte. Er drehte sich um, und neben ihm stand ein hübsches Mädchen, ausgehossen, die Backen frisch und roth; knapp sah das Nieder, und die goldenen Zöpfe mit blauen Schleifen darin hingen bis auf den Rock hinab.

„Herr Gott,“ dachte er, „ist sie es denn wirklich?“
Er traute seinen Augen kaum, aber er täuschte sich nicht.

Es war wirklich und wahrhaftig Freibauers Bene, seine Schulcameradin, der er so manchen Krebs, so manches Rothkehlchen, und wer weiß sonst noch was, gegeben.

Sie erschrakten Beide, als sie sich erkannten. Sie wurde roth im Gesicht, und es dauerte ein Weilchen, ehe sie ein Wort heraus brachte. Sie erzählte ihm also, sie wäre mit Vater und Mutter beim Wetter-Düfel, bei Hans Christoph Klimpel nämlich, dem Schloßbauer, zur Kirmeß. Auf den Abend käme sie mit ihren Verwandten zum Tanz.

Und als sie ihn fragte, was er hier zu thun habe, wollte er nicht recht mit der Sprache heraus, es kam ihm ihr gegenüber fast despectirlich vor, ihr zu sagen, daß er, wenn sie tanzte, aufspielen müßte.

Sie hatte einen jungen Mann bei sich, wohl einen Wetter, der ihr ein Packetchen vom Paschtisch kaufte, aber viel schien sie sich nicht aus ihm zu machen.

Jedenfalls war das fuchsmuntere Mädchen immer vorn weg, und der Wetter, der Gottlieb, hatte seine

Roß, daß er hinten nachkam. Man sah ihm das Phlegma auf den ersten Blick an. Kommst Du heute nicht, so kommst Du morgen.

Der Bene schien es nicht recht zu passen, daß der Wilhelm sie gerade mit diesem Menschen zusammen sah; sie suchte ihn also los zu werden, und ehe es sich der junge Musikant versah, hatte sie ihn durch den Trubel fortgezogen und war selbst mit verschwunden.

Am Paschtisch gings inzwischen lebhaft zu. Eine Zeit lang würfelte man nur um Pfefferkuchen. Nun waren einige Burschen mit ihren Herzallerliebsten gekommen, und da sollte es um Tassen und Teller gehn; denn jeder wollte gern seinem Mädchen ein Angebinde geben.

Zwei Groschen Einsatz, — das war wohl ein wenig hoch, aber der Wilhelm hatte ja fünfzehn Groschen in der Tasche. Frisch gewagt, ist halb gewonnen; und so drängte er sich denn dazwischen, zog Geld 'raus und würfelte mit.

Aber das Glück stand nicht auf seiner Seite. Zehn Groschen hatte er schon geopfert, aber kein Scherben war sein. Einmal zählte er vierzehn Augen und blieb lange der Beste, da warf der letzte Mitspieler fünfzehn, und der Wilhelm ging wieder leer aus.

Er wollte schon aufhören; auch die Andern, die ihre Gewinne gar festhielten, verspürten keine große Lust mehr, da holte der Paschmann die schönste Tasse aus dem ganzen Krume hervor. Es war eine große Portionstasse, die Ränder mit Gold eingefast und ringsum mit blauen Blümchen ausgemalt, und zwischen den Blumen stand ein schöner Spruch mit starken goldenen Buchstaben.

Das Prachtstück fesselte die Gesellschaft von Neuem, denn jeder hoffte für sich das Beste; der Wilhelm

holte die letzten Groschen hervor, und dann ging's los. Diesmal war er der Beste am Wurf.

Die ersten Weiben warfen unter zehn, der Dritte schüttelte die Würfel lange, und als sie hinfielen, rief er vergnügt: „dreizehn, gut sind sie.“ Dem Wilhelm wurde ängstlich zu Muthe. Sollte er sein Geld umsonst ausgegeben haben? Noch Mehrere warfen, ohne Anruhe zu verrathen, bis wieder Einer derselben, welcher die Würfel sogar gleichgiltig auf den Tisch rollen ließ, sechs; zehn warf. Er lachte vergnügt, rieb sich die Hände und meinte zu Wilhelm:

„Na, Du kleiner Bettelmusikant! Willst Du's jetzt noch versuchen? Am besten ist's, Du wirfst nicht erst.“

Er hatte die Lacher auf seiner Seite; aber der Wilhelm sah und hörte kaum noch, was um ihn vorging. Er sprach kein Wort, griff nach den Würfeln, drehte sie ängstlich und ließ sie fallen.

„Achtzehn die Besten!“ rief wie auf Commando die ganze Gesellschaft. Es gab einen förmlichen Aufstand. Niemand gönnte dem Geiger sein Glück, weder die Burschen noch die Mädchen, die sich alle auf die schöne Tasse geipst hatten.

Der Wilhelm aber nahm sie, als ob sie ein Heiligtum wäre, besah sie sich von allen Seiten, steckte sie unter die Jacke und ging hinaus. Es traf sich wunderbar, daß, wie er hinaustrat, die Bene hinein wollte.

Bis jetzt hatte er nicht gewußt, was er mit der schönen Tasse anfangen sollte. Schenkte er sie der Mutter, so erfuhr der Vater, daß er gewürfelt hatte, und er wußte, daß der Vater das nicht gern sah; was seine Schwestern anbetraf, so fiel ihm die Wahl schwer, welcher er den Gewinn geben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

feld, wird am nächsten Sonnabend, den 12. März, stattfinden. Dieselbe sollte schon am Freitag erfolgen, ward aber auf Wunsch des Magistrats um einen Tag verschoben, weil für Freitag der Verkaufstermin der Accumer St. Johanni-Brauerei in Jever angelegt ist und mehrere Mitglieder der städtischen Behörde diesem Verkauf persönlich beizuwohnen haben.

* **Wilhelmshaven**, 10. März. Dem kaiserl. Intendanturrath Herrn Domeier hier selbst ist abermals eine Auszeichnung zu Theil geworden. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg verlieh demselben das Ehrenritterkreuz 1. Klasse.

* **Wilhelmshaven**, 10. März. Auf Vorschlag des kgl. Provinzialschulraths hat der Vorstand der höheren Knabenschule den cand. prob. Drees vom Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Hannover und den cand. prob. Röncke vom kgl. Andreaneum zu Hildesheim, ersteren für philosophische Fächer, letzteren für Mathematik und Naturwissenschaften, in das Lehrercollégium der genannten Anstalt gewählt. Von Oftern an werden demnach an der höheren Knabenschule fünf akademisch und zwei seminaristisch gebildete Lehrer den Unterricht erteilen.

* **Wilhelmshaven**, 10. März. Nächsten Sonnabend feiert unser Militärverein in Hempels Hotel sein Stiftungsfest mit Abendunterhaltung und Ball. Erstere wird eingeleitet durch einen Prolog, dem ein Solovortrag und darnach die Aufführung des hübschen 4aktigen Lustspiels „Ich wünsche wohl gespeist zu haben!“ von Max Werder, folgen wird. Die Festlichkeiten des Militärvereins haben sich von jeher besonderer Beliebtheit zu erfreuen gehabt und steht zu erwarten, daß auch zu diesem Stiftungsfest die alten Freunde des Vereins zahlreich erscheinen.

Wilhelmshaven. Die Einreichung einer Klage bei Gericht, welche als Klageanmeldung nach den Bestimmungen des Preussischen Allgemeinen Landrechts eine Unterbrechung der Verjährung des eingeklagten Anspruchs bewirkt, hat nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 5. Civilsenats, vom 9. Februar 1881 seit dem Inkrafttreten der deutschen Civilprozeßordnung nicht mehr diese Wirkung. Vielmehr wird eine Unterbrechung der Verjährung seit dem Bestehen der neuen Civilprozeßordnung nur durch Zustellung der Klage an den Beklagten herbeigeführt.

Wilhelmshaven. Ein in Concurs verfallener Schuldner, welcher vorher seiner Ehefrau in der Absicht, sie vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, für die von ihr empfangenen Darlehne eine Hypothek bestellt hat, macht sich dadurch nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 11. Dez. 1880 der strafbaren Begünstigung schuldig, auch wenn beim Concurs die Hypothek ungedeckt bleibt; hat dagegen der Concursmacher für die Wittigst seiner Frau vor dem Concurs eine Hypothek bestellt, so macht er sich dadurch keiner strafbaren Handlung schuldig.

* **Wilhelmshaven**, 10. März. (Polizeibericht.) Gestern wurde der Arbeiter Johann M. von hier wegen Unterschlagung verhaftet und der Arbeiter Aug. A. aus Schützenheim wegen Obdachlosigkeit arrestit.

Aus der Provinz und Umgegend.

Butjadingen. Die von einigen Gemeinden gegen Errichtung eines Armenarbeitshauses für den Amtsbezirk Butjadingen eingereichten Proteste sind vom Amtsrathe mit 14 gegen 4 Stimmen verworfen worden. Wie verlautet, werden die betr. Gemeinden nunmehr beim Großherzoglichen Staatsministerium vorstellig werden.

Zwischenahn. Wieder sind eine Anzahl junger Leute gewillt, Caropa den Rücken zu kehren und nach den Vereinigten Staaten auszuwandern. Daß hiesige Agenten dabei gute Geschäfte machen und solchen Leuten die amerikanischen Zustände im rosigsten Lichte schildern, liegt auf der Hand. Keineswegs haben aber diese Europamüden soviel Ursache zum Auswandern, als unsere kleinen Stellbesitzer, denn die Arbeitslöhne, namentlich diejenigen für Knechte und Mägde, stehen noch immerhin hoch genug. Erstere verdienen circa 240—300 M., während letztere Gelegenheit genug haben, sich für 120—150 M. pro Jahr zu vermieten. Unsere kleinen Landleute — und wir rechnen dazu die Röter — und auch die kleinen Hausmannsstellen — sind stellenweise so sehr mit Staats- und Gemeindeabgaben überlastet, daß selbige den halben Miethpreis, ja oft mehr erreichen. Kein Wunder also, wenn solche Leute Hab und Gut verkaufen und über den Decon gehen. Die kleinen Stellen sind, wie unsere Verganungen aufzuweisen vermögen, oft schwer los zu werden; wenn das nicht wäre, würde die Auswanderung jedenfalls noch größere Dimensionen annehmen.

Jever. Wie wir hören, werden die 52 unserm Schützenverein neu beigetretenen Mitglieder, die sogenannten „Joppenschützen“, zwecks Abänderung der Statuten bei dem Vorstände des Vereins eine Generalversammlung beantragen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um den Modus der Abstimmung bei der Aufnahme

neuer Mitglieder, ferner um die Funktionen der „Commissions“, um Beseitigung der „Brandwache“ und Zahlung von Bruchgeldern. Ferner beabsichtigt man, einen Antrag zu stellen, nach welchem ein 50 Jahre altes Mitglied zu den Ehrenschilden überzutreten berechtigt ist, während bis jetzt dieser Uebertritt erst nach vollendetem 60. Lebensjahre erfolgen konnte.

Barel. Eugen Richter soll gedenken, in nächster Zeit Oldenburg zu besuchen, um u. A. auch in unserer Stadt durch einen Vortrag Propaganda für die Fortschrittspartei anlässlich der nächsten Reichstagswahlen zu machen.

Hannover, 7 März. Der „S. C.“ schreibt: Nach den vorläufig festgestellten Bestimmungen für die Kaisermanöver im Herbst dieses Jahres wird Hannover die Freude haben, unsern Kaiser vom 17. bis 22. September zu beherbergen. Von hier begibt sich der Kaiser nach Schleswig-Holstein, um auch den Mandöver des 9. Armee-Corps beizuwohnen. Das Mandöverterrain wird in der Nähe von Iphoe und Kellinghusen sein, wo demnächst die vorbereitenden Terrainaufnahmen Seitens des Generalstabes des neunten Armee-Corps stattfinden werden.

Bremen. Während der letzten Sturmtage sind an der schottischen Küste wieder viele Schiffe gescheitert. Telegraphischer Meldung aus London zufolge befindet sich unter den verunglückten Schiffen auch die Bremer Bark „Friedrich Bethes“. Von der Besatzung derselben sind leider 10 Mann ertrunken, nur ein Mann wurde gerettet.

Bremerhaven, 8. März. Heute in den Morgenstunden gegen halb 7 Uhr wurde unsere Stadt durch das Feuerzeichen allarmirt, und stellte es sich heraus, daß der Dachstuhl des von 6 Familien bewohnten Hauses Sielstraße 28 in Flammen stand. Die Mannschaften waren mit den Spritzen schnell zur Stelle und gelang es nach anderthalbstündiger Arbeit, das Feuer zu ersticken, das den Dachstuhl und eine Giebelwohnung zerstört hat. Das Mobiliar der oben wohnhaften, leider nicht versicherten zwei Familien wurde zum großen Theile glücklich gerettet. Beim Aufräumen der Brandstelle wurde im Laufe des Vormittags ein verkohlter Leichnam, anscheinend der eines neugeborenen Kindes, gefunden. Seitens der Behörde wurde sofort die Untersuchung eingeleitet, deren Resultat jedoch noch nicht bekannt ist. Beteiligt sind an dem Schaden die Norddeutsche Feuerversicherung in Hamburg, bei der das Haus versichert ist, sowie auch die Berlin-Kölnische Gesellschaft mit Mobiliar-Affecuranz.

Vermischtes.

— Gala-Flagge für die Corvette „Carola.“ Wie f. Z. von der Stadt Leipzig der gleichnamigen Corvette eine Galaflagge gestiftet wurde, so ist jetzt auch für die Corvette „Carola“ von J. Maj. der Königin von Sachsen eine solche gespendet worden. Die Flagge ist 6 1/2 m lang und 3 3/4 m hoch, führt in der Mitte als Medaillon den preussischen heraldischen Adler, auf beiden Seiten in vollem Bilde gleichartig in Kunststickerei, gearbeitet. In dem unteren linken Felde befindet sich in massiver Goldstickerei die Widmung: „Ihre Majestät die Königin von Sachsen gewidmet S. M. Schiff „Carola.“ Die Goeseh ist 2 1/2 m lang und 1 1/2 m hoch, und endlich der „Wimpel“, ist 13 m lang. Die ganze Flagge ist in herrlichster Arbeit auf schwerstem Seidenstoff dargestellt. Die Gala-Flagge, die nur bei festlichen Gelegenheiten an Bord der „Carola“ gehißt wird, soll in den nächsten Tagen von der Königin der kaiserlichen Admiralität zugestellt werden.

— Die „Serbia“, ein aus Stahl erbauter Dampfer und nächst dem „Great Eastern“ das größte Dampfschiff der Welt, lief am 1. d. von der Schiffswerft der Firma Thomson in Ghydebank in Glasgow vom Stapel. Die Dimensionen des Fahrzeuges sind folgende: Länge 530 Fuß, Breite 52 Fuß, Tiefe 45 Fuß, Tonnengehalt 8500 und Pferdekraft 10500. Das Schiff erhält eine 200 Köpfe starke Besatzung. Es ist Eigentum der Cunard Dampferlinie.

— Virchow und der Vegetarianismus sind in Streit gerathen. Der berühmte Professor und Fortschrittsmann will die Anweisung auf eine ausschließliche Pflanzenkost nicht acceptiren, für die er in der Wissenschaft nicht den geringsten durchschlagenden Grund finden kann. Ubrigens ließ er in einem öffentlichen Vortrage den Pflanzenköstern eine sehr wohlwollende Behandlung angedeihen, indem er nicht behaupten wollte, dieselben könnten sich für ihre Theorie, die allerdings einen künstlichen Zustand schafft, nicht noch einmal die Zukunft erobern. Dagegen ist nun ein Vegetarianer öffentlich aufgetreten und sucht die Ausführungen Virchow's zu widerlegen, indem er namentlich auch die social-ökonomische und ethisch-humanitäre Seite der neuen Lehre hervorhebt. Ubrigens ersehen wir aus den Verhandlungen, daß die Pflanzenesser doch auch Bier und Taback nicht verdammt wissen wollen.

— Aus der Schule. Lehrer: Giebt es auch Einheitsartikel? — Schüler: Ja, drei Sorten. — Lehrer: Und wie heißen solche? — Schüler: Holz, Torf und Steinkohlen.

— Hilfe in Wassernoth. Der „Beehbode“ erzählt folgende hübsche Anekdote: Der Hof eines Landmanns in der Nähe von Charlerois stand unter Wasser. Zwei große Schweine sind im abgeschlossenen Stall in größter Lebensgefahr. Der Bauer eilt, bis an die Brust im Wasser wadend, zum Stall, reißt die Thür auf, ihm entgegen schwimmen, vom Instinct der Selbsterhaltung geleitet, die beiden Rosigänger, jedoch mit solcher Gewalt, daß er das Uebergewicht verliert und fällt. Doch der Zufall will, daß er im Fall mit jeder Hand den Schwanz eines der Thiere zu fassen bekommt, die ihn ans rettende Ufer führen.

Gingefandt.

Auf das Referat vom 8. März d. J., betreffend die Einquartirungsgelder für Wilhelmshaven und Heppens vom Jahre 1870/71, sehen sich einige Bürger von Heppens veranlaßt, die Frage zu stellen, warum diese Gelder nicht zur Vertheilung kommen sollten, da nach Erachten derselben Quartiergeber das Geld ebenso nothwendig gebrauchen können, als Fuhrwerksbesitzer. Hierüber wird um Auskunft gebeten.

Nachrichten für Seefahrer.

Wilhelmshaven, 10. März. Die Feuerschiffe „Außenjade“ und „Minsener Sand“ haben ihre Stationen wieder eingenommen.

Submissions-Resultate

am 7. März er. bei der kaiserl. Marine-Garnison-Verwaltung hier über Fuhrleistungen aller Art pro 1881—82 nach den im Termin verlesenen Offerten.

Für Kohlenanfuhr pro Fuhr 2000 Kg:
A. Förster, hier 1,50; A. Schulz, hier 1,60; H. Rath, hier 1,79; G. Carlisch, hier 1,85.

Für pro Fuhr mit Utensilien oder Möbelwagen:
Förster 3, Rath 3,50, Carlisch 5,50.

Für pro Fuhr mit Mate italien und Inventarien aller Art:
von Wilhelmshaven nach Feldhausen:

Förster 6, Rath 11, Carlisch 10.

von Wilhelmshaven nach Küstersiel:
Förster 3,50, Rath 9, Carlisch 5.

von Wilhelmshaven nach Schaar:
Förster 3, Rath 8, Carlisch 5.

von Wilhelmshaven nach Mariensiel:
Förster 3, Rath 8, Carlisch 5.

Für Fuhr im Tagelohn a. im Sommer:
1 Wagen mit je 2 Pferde und je 1 Knecht:

Förster 9,20, Schulz 8,50, Rath 9,40, Carlisch 11.

2 Wagen mit je 2 Pferden und je 1 Knecht:
Förster 9,40, Schulz 8,70, Rath 9,40, Carlisch 11,50.

3 Wagen mit je 2 Pferden und je 1 Knecht:
Förster 9,70, Schulz 8,90, Rath 9,40, Carlisch 12.

b. im Winter:
1 Wagen mit je 2 Pferden und je 1 Knecht:

Förster 7,50, Schulz 7,50, Rath 7,99, Carlisch 8.

2 Wagen mit je 2 Pferden und je 1 Knecht:
Förster 7,70, Schulz 7,50, Rath 7,99, Carlisch 8,50.

3 Wagen mit je 2 Pferden und je 1 Knecht:
Förster 8, Schulz 7,50, Rath 7,99, Carlisch 9.

Für Fuhr im Accord:
mit 1000 Stück Ziegelsteine a. 1000 m weit:

Förster 0,90, Schulz 1,60, Rath 0,45, Carlisch 1,50.

b. 500 m weiter:
Förster 1, Schulz 2,10, Rath 0,55, Carlisch 1,60.

mit 1 cbm Boden u. a. 800 m weit:
Förster 0,45, Schulz 1,40, Rath 0,50, Carlisch 1,50.

b. 400 m weiter:
Förster 0,55, Schulz 0,40, Rath 0,60, Carlisch 1,65.

mit Steinschlag u. a. 1000 m weit:
Förster 0,50, Schulz 2, Rath 1,10, Carlisch 1,50.

b. 500 m weiter:
Förster 0,60, Schulz 2,50, Rath 1,30, Carlisch 1,65.

Fremdenliste vom 10. März.

Hotel Denninghoff: Schmelenbid, Director der Gesellschaft Union, Dortmund. Thomisch, Director der Borstig-Hütte, Oberschlesien. Rappe, Kfm., Magdeburg. Klüfener, von der Eisenindustrie in Barel. Venfer, Kfm., Leipzig.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 9 U. 17 M. Nachm. 9 U. 41 M.

Gingefandt. Die Krankheiten des Haares und der Kopfhaut, sowie die rationelle Pflege des gesunden und kranken Haares sind bisher noch nie in so sachverständiger, eingehend klarer Weise behandelt worden, als in dem Original-Meisterwerk „Der Haarschwund“, verfaßt und herausgegeben in deutscher und französischer Sprache von Herrn Edmund Vithigen in Leipzig, welcher seit vielen Jahren als Autorität in diesen Spezialfächern gilt. Das Werk selbst ist mit großer Sachkenntniß so hochinteressant und belehrend geschrieben, daß wir nur jeden Menschen, welcher ein derartiges Leiden bejagt, oder zu bejagen glaubt, anrathen können, sich dasselbe vom Verfasser kommen zu lassen, zumal das Werk in coulantester Weise, auf franco Verlangen gegen Retourmarke nach allen Welttheilen gratis und franco versandt wird.

Deffentl. Verkauf.
Die Fortsbaugefellschaft läßt am
Dienstag, den 15. d. M.,
Vormittags
10 Uhr anfangend,
auf Fort Marienfel:
1 Pferd, 1 Federwagen,
1 Dampftramme, 2 Dampf-
fessel, Schuppen zum Ab-
bruch, eine große Parthie
Karrbohlen, Karren, Ge-
rüstböcke, Kalkkasten u. s. w.
öffentl. gegen Baarzahlung verkaufen.
Neuende, den 9. März 1881.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Ausverkauf.

Wegen Wohnungs-Veränderung ver-
kaufe eine Parthie zurückgesetzter Waare
zu auffallend billigen Preisen, als: **gar-**
nirte und ungarvirte Winter-
hüte, Kopf- und Taillentücher,
Weiß- und Buntstickerei, Mor-
genhauben, Shawls und Vor-
streckschleifen, sowie sonstige Fuß-
artikel.

Frau S. Balkema,
Bismarckstraße 8.

Dieselbst wird ein gut erhaltener
Fußschrank anzukaufen gesucht.
D. D.

Zur gütigen Beachtung!

Einige Liter gute Milch sind
täglich abzugeben.

August Bahr,
in Herrn Wilts Bude.

Kartoffeln.

Empfang wieder einen Waggon prima
rothe, weiße und mehligte Kartoffeln,
welche bei großen und kleinen Quanti-
täten zum billigsten Preise verkaufe.

Belfort. **W. Jordan.**

Täglich frische Hefe

aus der Korn-Branntwein-Brennerei von
Joh. Silbers zu Eghorn, à Pfd.
60 Pf., bei größeren Quantitäten bil-
liger, zu haben bei

C. Silers, Neuende.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine zu Wie-
sefiedermeer erbaute, comfortable für
70 Mann eingerichtete Bude mit voll-
ständiger Küche und Ladeneinrichtung
unter günstigen Umständen unter der Hand
zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich gegen den
1. April d. J. an mich wenden.
Wiesefermeer.

Schachtmeister **Seine.**

Zu verkaufen

ein fast neuer vierräderiger Sand-
wagen mit sehr gutem Ziehband.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Ober- und eine
Untermwohnung.
Elsß, Börsestraße 15.

Gesucht

ein im Haushalt erfahrendes Dienst-
mädchen; dasselbe muß auch melken
können.
Frau Bahr,
in Herrn Wilts Bude.

Warnung.

Der Kohlenfahrer **Marg** ist
nicht mehr in meinem Geschäft; ich
warne hiermit, Gelder für Kohlen
und Torf an denselben zu zahlen.
C. Schulze, Kaiserstr. 3.

Hôtel Burg Hohenzollern.

Sonntag, den 13. März:

Große öffentliche Tanzmusik.

Freitag, den 11., Sonnabend, den 12., und
Sonntag, den 13. März:

Auftreten der böhmischen Damen-Capelle
Geschwister Richter,

wozu freundlichst einladet

H. Dummert im „Schwarzen Bären“.

Wegen vollständigen Ausverkaufs

sind noch nachstehende Artikel zu außerordentlich billigen
Preisen bei mir zu haben:

Woll-Phantastiefeln für Frühjahr und Sommer aus Mohair- und
Zephyr-Wolle, von den kleinsten bis zu drei Ellen großen Tüchern,
ferner schwarzes Tuch zu Confirmanden-Anzügen, couleurte Tuch- und
Buckskin-Herren- und Knaben-Anzüge, Kinderkleider und Schürzen in
allen Größen, Wollhemden, Unterjacken, Unterhosen, Arbeitshemden,
Arbeitsblousen in allen Farben, Wollstrümpfe, Taschentücher, Halstücher,
Unterröcke in Filz, Flanel und weiß mit Stickerei, Damenhosen aus
verschiedenen Stoffen, Gardinen, Handtücher, überhaupt alle Wäsche-
artikel, Glacehandschuhe, Fuß- und sonstige Artikel.

A. Linde, Roonstr. 101.

Der Ausverkauf

des zur Concursmasse des Seifenfabrikanten **Herrmann**, Neuestraße 8, gehö-
rigen **Waarenlagers**, bestehend aus Schmier-, Haushaltungs-, Toiletenseifen etc.
wird zu bedeutend ermäßigten Preisen

fortgesetzt.

Vorräthig ist noch weiße und braune Schmierseife, Harzseife, Kernseife,
Toilette- und medicinische Seifen, Pomaden,
Küchenpapier, Topf- u. Blumenmanschetten,
und eine große Menge

Schnellzünder à Pq. 5 Pf.

Der Concursverwalter.
Carl Reich.

Russ. Caviar in kleinen Dosen,
Gelb-Caviar in prima Qual., Neunaugen,
russ. Sardinen, Berliner Kollmöpfe, frische
marinirte Häringe, Sardellen, Sardinen
in Del, Spickgans, deutsche und englische
Mixed-Bickles, sowie recht fr. Pumpernickel
empfiehlt
E. Wetschky.

Soeben eingetroffen: **Frischer Blumenkohl.**

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst mein

Special-Herren-Wäsche-Geschäft

complet und ganz speciell für die Kaiserliche Marine eingerichtet, in empfehlende
Erinnerung zu bringen. Preis-Cataloge sowie Musterfundungen in
Oberhemden, Nachthemden, Unterzeugen, Schlipsen, Bettwäsche,
Kragen und Manschetten etc. etc. werden jeder Zeit kostenfrei von mir ver-
absolgt.

H. F. Christiansen,
Kiel, Dänische Straße 38.

Zu vermieten

zum 15. März oder 1. April ein fein
möblirtes Zimmer.
A. Oetken, Roonstr. 77.

Kleinere und größere

Familienwohnungen

sind auf sogleich oder später zu ver-
mieten. Auskunft ertheilt
C. Meindke, Belfort.

Ein junges anständiges Mädchen,
mit allen häuslichen Arbeiten ver-
traut, sucht Stellung als Stütze der
Hausfrau. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ein mit der Wäsche und allen Ar-
beiten vertrautes junges Mädchen
findet Stelle zur Stütze der Hausfrau.
Näheres in der Expedition.

Ein Stubenmädchen
findet Stellung in
Sempels Hotel.

Militair - Verein.

Das diesjährige

Stiftungsfest

findet am

Sonnabend, den 12. d. Mts.,
in **Sempels Hotel**

statt. — Anfang Abends 8 Uhr.

Einführungen gestattet.
Eintrittskarten sind bei den Vorstands-
mitgliedern sowie am Vereinsabend in
Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Gesangverein EINTRACHT zu Belfort.

Freitag, den 11. März, Abends 8 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung.

Bier-Quelle.

Heute:

Kartoffelpuffer.

Zu vermieten

eine kleine Familienwohnung an ruhige
Bewohner. Näheres
Neuheppens, Altestraße 11.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer mit Schlafstube
zum 15. März. **G. Pilling,**
Friedrichstraße 4.

Zu vermieten

eine Untermwohnung mit Stallung, des-
gleichen eine Oberwohnung zum 1. Mai.
Altheppens. Altemarkstr. 137.

Gesucht

zum ersten Mai ein ordentliches Dien-
mädchen. **Paasch,**
Verlängerte Roonstr. 56.

Gesucht

zu Ostern ein Lehrling.
B. Takenberg, Maler,
Augustenstr. 7.

Dankagung.

Allen, die meinem lieben Mann und
treuen Gatten, dem sorglichen Vater
meiner vier unmündigen Kinder, der
vielen Bekannten treuer Freund, zu Ehren
das letzte Geleit gegeben haben, spreche
ich meinen tiefinnig gefühlten Dank aus.
Insbesondere dem H. n. Pastor **Tren-**
poth für die am Grabe trostspendenden
Worte und den werthen Vereinen für
die bewiesene rege Theilnahme spreche
wir nochmals unsern innigsten Dank aus.
Wwe. S. Lenck nebst Kindern.
Alwine Lütke als Schwester.
August Lütke als Schwager.

Todes-Anzeige.

Gestern, Nachts 10 Uhr,
starb in Kiel, woselbst sie,
um Heilung zu suchen,
seit wenigen Wochen ver-
weilte, unsere innigst ge-
liebte jüngste Tochter
Johanne

nach kurzem, schweren Leiden,
im Alter von 22 Jahren und
7 Monaten, was wir Namens
der Hinterbliebenen hiermit tief-
betrübt zur Anzeige bringen.

Die Beerdigung findet hier-
selbst Montag, den 14. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-
hause aus, Roonstrasse Nr. 14,
statt.

Wilhelmshaven, 10. März 1881.

H. F. Haspelmath
und Frau.